Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzelne Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Freitags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: Rie-saerstr. Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Hotel zum Bad in Tharandt,
herrlichster, angenehmster Aufenthalt in Tharandt, empfiehlt hochgeehrten Herrschaften, Vereinen, Touristen etc. schön behaglich möblirte Wohnungen mit oder ohne Pension, sowie Garten, Saal, Restauration und Kegelbahn. Stets frische Forellen, vorzügliche Küche, Keller und Bedienung. Ausspannung. Hochachtungsvoll
H. W. Donner, Besitzer.

Hut-Fabrik C. F. Lehmann,
Königlicher Hoflieferant,
Scheffelstrasse Nr. 24,
Vom Vater gegr. im Jahre 1810, mit der Hutfabrik Albert Rost vereinigt 1873.
ff. Seidenhüte, Filzhüte, Uniform-, Jagd-, Livreehüte, Stroh-, Stoff-, Panama-, Palmhüte, Knabenhüte, Mützen.

Hauptstr. **Gersdorf & Pfeiffer** Hauptstr.
Dresden-Neustadt,
Ecke des Obergrabens.
Rouleaux-Leinen gestreift in allen vorkommenden Breiten.
Marquisen-Leinen in allen vorkommenden Breiten.
Prinzip: Schneller Umsatz bei geringem Nutzen und festen Preisen.

Nachttelegramme. Paris. Die deutschen Delegirten der Münzkonferenz erklärten, Deutschland werde das gegenwärtige Währungssystem aufrecht erhalten und suspendire nur den Verkauf alter Silberthaler. In einigen Jahren sei Deutschland auch geneigt, die Quantität der cirkulirenden Markstücke zu vermehren und die goldenen Fünfmarkstücke aus dem Verkehr zurückzuziehen. Die englischen Delegirten erklärten ihre Betheiligung an der Konferenz nur aus Achtung gegen die anderen Staaten, enthielten sich aber der Abstimmung. Die Delegirten Rußlands, Schwedens, der Schweiz und Griechenlands machten Vorbehalte bezüglich der Annahme des Bimetallismus.

Nr. 127. Witterung vom 6. Mai: Barometer nach Oster 3 Uhr, 773 Mill., seit gestern 3 Mill. gestiegen. Thermometer tägl. n. Reaum.: 1⅓° W., mittl. Temp. 4⅓° W., höchste Temp. 20° C. Süd-West-Wind. Leicht bewölkt. Wasserhöhe 16. (Abds. 6 U.)

Aussichten für den 7. Mai: Wenig Aenderung, warm.

Sonnabend, 7. Mai.

Politisches.

Die Aufregung in Italien, wegen der tunesischen Expedition wächst. In der „Tagesgeschichte" theilen wir Details über einen ordentlichen revolutionären Putsch mit, den man in Rom gegen Frankreich inscenirt hat. Daß nur hitzköpfige Studenten, Bummler und Kinder dabei waren, ändert an der Bedeutung Nichts, denn die Stimmung, nicht die Macht, macht solche Vorgänge gefährlich. Cairoli hat den Redner Fratti auf's Inständigste gebeten, Nichts gegen Frankreich zu sagen und doch geschah es und leicht kann diese entfesselte nationale Bewegung dem Ministerium über die Köpfe wachsen. Die Straßenhelden sprechen eben nur aus, was das ganze Land schweigend erträgt, die moralische Niederlage Italiens in der Tunis-Affaire wurmt allzusehr.

Ob Frankreich in Tunis das erreicht, was es anstrebt, hängt nicht von den Bajonetten seiner Soldaten allein ab. Bereits hat man Biserta, die „Herzgrube Tunis'", besetzt und damit den Bey eigentlich schon abhängig von dem Occupationscorps gemacht. Aber dieser militärische Schachzug hat seine düsteren Schatten geworfen. In den Moscheen des tunesischen Landes läßt der Bey öffentlich bitten: Nichts gegen die Franzosen zu unternehmen, sie kämen nicht als Feinde. Mag es nun sein, daß in den größeren Küstenstädten die Bevölkerung klug genug ist, sich passiv zu verhalten und der Regierung ihres Fürsten keine Verlegenheit mittelst eines Franzosenmassacre's zu bereiten. Aber im inneren Lande gährt es mächtig gegen die Giaur's, gegen die Franken. Die Mullah's ziehen, den heiligen Krieg predigend, von Ort zu Ort und wenn die muhamedanischen Massen, die in den Küstenländern von den Nilfällen Egyptens, zwischen der Lybischen Wüste und der Sahara und dem Meere bis weit westlich in die üppigen Niederungen Marroccos wohnen, fanatisirt würden, dann helfen Frankreich keine Soldaten und keine diplomatischen Winkelzüge; dann haben wir den Krieg im Großen, den Krieg des Mahomedismus gegen das Christenthum. Sage man nicht etwa: den Krieg des Barbarenthums gegen die Civilisation — denn das ist nicht wahr. Jene friedlichen moslemischen Stämme, durch häusliche Tugenden, Gastfreundschaft, Entbehrungsmuth und Mäßigkeit ausgezeichnet, denen eine Hand voll Reis und etwas Kameelmilch auf den Tag hinaus zum frohen Leben ausreicht, welche die sternenhellen Nächte zu ihren Jagden und den Tag zu müssigen Träumen nützen — diese Völker eignen sich nicht zur abendländischen Kultur und enggegrenzten Gesetzgebung. Der Boden, das Klima, die Race selbst passen nur für jenes Nomadenleben, das dort üblich ist; den Grenzraubzügen und Kämpfen unter sich, darf man durchaus keine so große Wichtigkeit beimessen. Wo diese Leute in Städten wohnen, zeigt sich die Einengung ihres persönlichen Freiheitsdranges gefährlich: „Mein und Dein" will ihnen nicht in den Kopf; Schulen, Gewerbe, Industrie noch weniger; hier ist denn auch in Tripolis, Tunis und Marocco in den Küstenstrichen genugsam europäisirt worden, die gastfreien Tugenden durch Schacher und Gewalt unterbunden (man nennt das Kultur) und zerstört. Aber die Grenz- und Gebirgsvölker können nicht anders, als die Franzosen hassen und bekämpfen. Sie kämpfen für Herd und Freiheit, gegen Laster und Ausbeutung. Werden sie religiös entflammt, hält ihnen eine fanatische Priesterschaar den Koran vor, stehen Alle für Mahomed auf, dann mag sich Frankreich vorsehen.

Daß der Sultan dem Bey depeschirte: „Gieb den Franken in nichts nach, ich werde Dich schützen," klingt wie ein Märchen aus 1001 Nacht. Hilf Dir selbst, möchte man dem Sultan zurufen. Er stützt sich auf die Verträge mit Europa, welches den Bestand der Türkei 1877 garantirt habe, und Tunis gehöre zur Türkei. Nun, Frankreich wie Italien haben dieser Garantie in jener Form des Berliner Friedens nicht zugestimmt. Und wenn auch, das kulturreiche Europa hat im Artikel des Wortbruches mehr geleistet als alle uncivilisirten Nomaden der ganzen Welt. Niemand wird dem Sultan helfen, und deshalb kann auch der Bey von Tunis auf Hilfe von Constantinopel nicht rechnen. Nebstbei ist man auf der hohen Pforte zur Zeit in beträchtlicher Erregung. Bekanntlich starb der letzte Sultan, Abdul Aziz, durch Verblutung, weil er in einem verschlossenen Zimmer im Wahnsinn sich eine Ader mit einer Scheere geöffnet haben sollte. Längst munkelte man am Bosporus, wo die Märchen eher als die Wahrheit gedeihen, der Tod sei fingirt. Der Sultan lebe noch, eingekerkert. Das war nun zwar eitel Märchen, wohl aber stellt sich jetzt sicher heraus, daß Abdul Aziz ermordet worden ist. Der jetzige Sultan, der vielleicht an sein eigenes künftiges Schicksal mit einiger Besorgniß denkt, hat jetzt alle Polizei und alle Gerichte in Bewegung gesetzt, um die Mörder festzustellen. Die Gattin Nr. 17 von Mahmud Damad Pascha, gekränkt, weil ihr Eheherr nichts mehr von ihr wissen will, weil er Nr. 18 vorzieht, hat angeblich ihren Gatten und Hussein Avni, sowie Nuri Pascha, endlich sogar Midhat Pascha denunzirt, diese hätten den Mord aus politischen Motiven beschlossen. Ja, sogar der jetzige türkische Botschafter in Berlin soll in die Affaire verwickelt sein, sein Verhör zu Stambul aber abgelehnt haben, weil er Berlin seiner Augen wegen jetzt nicht verlassen könne. Ein Kammerherr und ein öffentlicher Ringkämpfer sollen Abdul Aziz erst gedrosselt und gewürgt — der Sultan war riesenstark — und nachher ihm die Adern geöffnet und eine Scheere in die Hand gedrückt haben. Gleichzeitig habe man die ganze Dynastie ermorden wollen, der jetzige Sultan aber, damals Thronfolger, witterte die Sache und schlug eine verrathbergende Einladung aus. Das Wahre an der Sache wird die Gerichtsverhandlung ergeben.

Rußland verharrt immer noch im Schweigen. Vorläufig ist sein durch Bismarck in Europa filtrirter Asylbeschränkungsvorschlag von allen Staaten achselzuckend abgelehnt worden. Frankreich als Republik kann ohne Selbstmord keine politische Rechte-Verkümmerung eingehen. England sagt: nach seinen eigenen Gesetzen wird es Herrn Most, Herrn Dillon und wem sonst noch beikommen, aber auf blose Verdächte hin, auf russische Auslieferungs- und Deportirungsgelüste gehe es ritterlicherweise nicht ein. Oesterreich monirt: da die anderen Staaten ablehnten, brauche es nicht apart noch sich zu äußern. Wie käme auch Europa dazu, zur Strafe gleichsam für die internen russischen Verbrecherzustände, die wiederum nur durch unerhörten Druck der Gewalt so haben umsichgreifen können, für Rußland Polizeidienste zu leisten. Bismarck mag aus edlen Motiven die Asylbeschränkung angeregt haben, aber die Ausnahmegesetzideen haben Deutschland nirgend Freunde erworben und immer klarer stellt sich zu Tage: die Landesgesetze müssen auf legislatorischem Wege jeden Mord zur Ahndung stellen. Ausnahmemaßregeln entsprechen nicht der Civilisation der Weststaaten.

Die Adresse des Reichstages und der Reichsregierung ist vorläufig noch: Berlin a. d. Spree und Panka, Stadt in der Mark. Das ist Alles, was im Reiche neu ist und eine Weile noch vorhalten wird.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." v. 6. Mai.

Berlin. Reichstag. Die zweite Lesung über zweijährige Berufung, zweijährige Budgetperioden und vierjährige Legislaturperioden wird fortgesetzt. Fürst von Hohenlohe-Langenburg legt den konservativen Standpunkt in dieser Frage dar und weist den Vorwurf zurück, als wolle die konservative Partei die Rechte des Reichstags einschränken. Der Kommissionsantrag greife in die Prärogative der Krone ein und sei deshalb unannehmbar. So lange man ein einjähriges Budget habe, könne der Reichstagsbeginn nicht in den Monat October verlegt werden. Rickert entgegnet bezüglich des Einwandes von der Beschränkung der Prärogative der Krone, daß die Gesetzgebungsinitiative ja in den Händen des Reichskanzlers liege. Der Kanzler sprach von monopolisirten Presse. In der „Prov.-Corresp.", die in tausend und abertausend von Exemplaren auf Kosten des Landes in der Provinz verbreitet würde, würden Leute heruntergesetzt, die mindestens ebensoviel Patriotismus haben, als die Rechte. Die Reden des Kanzlers werden in der „Prov.-Corresp." mit allen Irrthümern abgedruckt; von den entgegengesetzten Ansichten finde sich nie ein Wort. Der Kanzler sprach von Berufsparlamentariern; er sei aber doch selbst aus den Reihen der Parlamentarier hervorgegangen. Wenn ein Mann von der Verehrung für Fürst Bismarck wie der Abgeordnete v. Bennigsen eine Rede wie die gestrige halte, dann müsse doch an den Kanzler die Frage herantreten, ob nicht in ihm selbst die Schuld liege. Eine Partei, die sich auf eine einzelne Person gründe, könne auf die Dauer nicht bestehen; sie verschwinde, wenn dieser Mann — auch er ist den Naturgesetzen unterworfen — nicht mehr kräftig genug sei, das Reich zu leiten. Werde dem Reichstage das Recht der alljährlichen Berufung genommen, dann habe er überhaupt keinen Zweck mehr. Kein Staatsmann Europas hatte je ein leichteres Feld als der Reichskanzler. Als ihm aber ein Gesetz verweigert wurde, löste er den Reichstag auf. Richter-Hagen: Bismarck hat Bennigsen fast wie einen gewöhnlichen Fortschrittler behandelt. Der Reirain war: kommst Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt. Die Parole „Fort mit Bismarck!" wurde von der Fortschrittspartei weder ausgegeben, noch zurückgewiesen, da sie kein Napoleonisches Plebiscit will. Den von Bismarck behaupteten Kartell-Vertrag zwischen Fortschritt und Socialdemokratie illustriren die Wahlen in Hamburg und Weimar; erstmals siegte ein Socialdemokrat über den Fortschrittler, in Weimar siegte der fortschrittliche Kandidat gegen alle anderen, auch der socialdemokratischen. Darin stimmen wir mit dem Kanzler überein: es sind zu viel Verwaltungs-Beamte im Reichstage, auch zu viel Berliner, und die schwache Präsenz ist beklagenswerth. Das erstere kann der Kanzler leicht ändern, ebenso das letztere, indem er seinen Widerstand gegen die Diäten aufgiebt. Die Conservativen haben die meisten Berliner in ihren Reihen. Die Vorlage will eine Einschränkung der Prärogative des Reichstags. Die Verlegung der Reichsregierung von Berlin, vielleicht nach Friedrichsruh, was am bequemsten wäre, wird zum Glück nicht Ernst genommen, sonst würden Handel u. Verkehr in Berlin schwer beunruhigt. Es ist schlimm, daß man den Reichskanzler schon nicht mehr ernst nimmt. Dr. Windthorst: Bismarcks Rede gipfelte in dem Wunsche nach einer Partei, zu der sich von Bennigsen, von Kardorff und von Seydewitz die Hände reichen. Die Verschiedenheit der Meinungen ist aber zu groß. Die Mittel-Parteien, Nationalliberale und Reichspartei, werden bei den Wahlen die meisten Verluste erleiden, was ich übrigens nicht beklage. Bismarck legt zu viel Gewicht auf einzelne parlamentarische Personen, deren Einfluß doch mit der Abnahme ihrer Gefolgschaft schwindet. Die Nationalliberalen verlieren durch die Secession ein großes geistiges Kapital. Die Secessionisten würden an Bedeutung viel gewinnen, wenn dieselben in Zukunft auf Beseitigung des Kulturkampfes hinwirken wollten; aber die Secession gleiche dem Hähnchen, es hingen ihr noch die kulturkämpferischen Eierschalen an. Der Reichskanzler schafft keinen Wandel nach seinem Wunsche, wenn er durch kleine Concessionen besänftigend wirken will. Eine gründliche Umkehr ist nothwendig; ohne eine solche wanken und weichen wir nicht, selbst wenn man uns mit einem zweiten Falk drohen sollte. (Bewegung.) Wir werden wahrscheinlich in alter Stärke wieder am Platze erscheinen und hoffen, daß die übrigen Herren geläutert aus den Wahlen hervorgehen werden. Er spricht für den Antrag der Kommission (jährl. Berufung des Reichstags im Okt.), da er will, daß, so lange der Kulturkampf dauert, den Katholiken Gelegenheit geboten werde, ihre Klagen möglichst oft vorzubringen. Der Antrag der Kommission wird mit 140 gegen 129 Stimmen (5 enthalten sich der Abstimmung) angenommen. Bemerkenswerth ist, daß die Präsenz in dieser Session noch nie eine so hohe gewesen. Abgelehnt werden 2jährige Etats, angenommen dagegen 4jährige Legislatur-Perioden (also künftighin blos alle 5 Jahre Reichstags-Wahlen. Für die Verlängerung der Legislaturperioden sprachen v. Maltzahn-Gültz, Fürst Hohenlohe-Langenburg, Windthorst und Bennigsen. Richter will angesichts des drohenden diktatorischen Regiments die Macht der Regierung nicht durch Verfassungs-Aenderungen stärken. Folgt 3. Lesung des Dienstwohnungs-Besteuerungsgesetzes. Sonnemann spricht dagegen und lobt sich die Frankfurter Miethzinsbaracken. Schluß der Debatte. Hasenclever erklärt, daß ihm zum dritten Male das Wort abgeschnitten worden, nennt das ein terroristisches Verfahren und wird zur Ordnung gerufen. Das Gesetz wird mit 140 gegen 131 Stimmen angenommen.

Berlin. Dem Bundesrath ist ein Antrag auf Abänderung des Zolltarifs zugegangen, wodurch die Zölle auf Weinbeeren und Mühlenfabrikate erhöht werden. — Nächster Tage wird dem Bundesrath eine Vorlage über Errichtung des Reichstagsgebäudes auf dem Terrain des Palais Raczynski (am Thiergarten) zugehen. Die Gerichtskostenkommission beschloß die weitere Herabsetzung der Gebühren im Mahn- und Aufgebots-Verfahren.

Wien. In Prag soll unter dem gemeinsamen Namen Carola Fernandea eine Universität deutscher und eine böhmischer Unterrichtssprache eingerichtet werden. Die letztere wird den 1. October 1881 eröffnet werden.

Berliner Börse. Die Börse eröffnete etwas reservirt; bald aber wurde, besonders auf Grund günstiger auswärtiger Meldungen, die Stimmung eine angeregte und die Haussetendenz machte weitere Fortschritte, wobei alle Gebiete profitirten. Schluß wieder etwas schwächer und stiller. Oesterreichische Credit 6, Ungarische Credit 9, Franzosen 4, Lombarden 4½ Mark höher schließend. Deutsche Bahnen wenig beachtet, österreichische belebt und zum Theil stark steigend, besonders Galizier, Dux-Bodenbacher, Buschtiehrader Prioritäten fest. Banken desgl., aber, mit Ausnahme der sehr belebten leitenden Werthe (Diskontogesellschaft 3, Deutsche Bank ¾ Proc. höher) ruhig, in russischen Anleihen lebhafter Verkehr zu steigenden Coursen. Bergwerke und Industrien wenig verändert.

Lokales und Sächsisches.

— Gestern Mittag 12 Uhr 20 Min. trafen JJ. KK. HH. Prinz Wilhelm von Preußen und Gemahlin zum Besuch am hiesigen Königl. Hofe ein und begaben sich direkt in die Königl. Villa nach Strehlen. Zum Empfang auf dem Bahnhofe waren anwesend: Kammerherr von Miltitz, Generalleutnant von Funke, der preußische Gesandte Graf von Dönhoff und der Legationssekretär Graf Waldenburg.

— Der Pfarrer zu Sct. Nicolai in Leipzig, Dr. theol. Friedr. Ahlfeld, ist zum Geh. Kirchenrath ernannt worden.

— Der sogenannte Walpurgis-Landtag der Provinzialstände der sächsischen Oberlausitz, der am Montag in Bautzen abgehalten ward, hat diesmal bedeutende Summen für viele gemeinnützige und wohlthätige Zwecke bewilligt, und zwar 12,500 M. zur Verzinsung bez. Tilgung der von den durch die Wasserfluth am 14. Juni 1880 geschädigten Gemeinden aufgenommenen Darlehne, 44,500 M. für dem Landkreise angehörende Kranke und 20,000 M. speciell für Blinde, Taubstumme und Blödsinnige, zur Unterbringung verwahrloster oder verwaister Kinder 15,000 M., zur Unterbringung Siecher 2c. 6000 M., 8000 M. für den Straßenbau, 7100 M. für Obstbaumförderung, 4600 M. für die sächsische Stiftung und 4500 M. zu Stipendien für Studirende.

— Die Gewerbe-Ordnungs-Kommission des Reichstages hat sich für Errichtung von Handwerkerkammern nicht erklären können, dagegen aber die allgemeine Einführung von Gewerbekammern als Vertretung des gesammten Kleingewerbes verlangt und überhaupt das ganze System des Gesetzentwurfs, die Neuerrichtung von Innungen gebilligt. In Bezug auf die Strafbestimmungen wurde der Antrag der Konservativen, an Stelle des Wortes „Innungsmeister" in der Bestimmung, daß Diejenigen unter Strafe gestellt werden sollen, die, ohne einer Innung anzugehören, sich als „Innungsmeister" bezeichnen, einfach „Meister" zu setzen, nach entschiedener Bekämpfung seitens der Liberalen abgelehnt. Desgleichen wurde Artikel 3 der Vorlage gestrichen, welcher der Centralbehörde die Befugniß giebt, die bei Erlaß dieses Gesetzes bestehenden Innungen, sofern sie bis Ende 1885 ihre Verfassungen diesem Gesetze gemäß nicht abgeändert haben, zu schließen. — Die Kommission für den Gesetzentwurf, betr. die Bezeichnung des Raumgehaltes für Flüssigkeits-Gefäße hat sich dafür erklärt, daß vom 1. Januar 1884 ab alle Schankgefäße — Gläser, Flaschen, Krüge 2c. — mit einem den Sollinhalt begrenzenden Füllstrich und bei diesem mit der Bezeichnung des Sollinhaltes nach Litermaß versehen sein müssen. Nur ganze und halbe Litermaße bedürfen keines Striches und keiner Bezeichnung. Die Eichung auch der Fässer ist von der Kommission in Wegfall gebracht worden.

— In der gestrigen Bezirksausschußsitzung der Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt ward bedingungsweise die Erweiterung der Kauffmann'schen chemischen Fabrik in Niederseditz, wie die Errichtung einer Chamottewaarenfabrik in Plauen und von verschiedenen Gesuchen in Schanksachen 2c. nur das der verehel. Wolter in Gunnersdorf (Restaurant zur Prinzenhöhe) genehmigt. Der Einziehung eines Fußweges von Kleinopitz nach Oberhermsdorf und einem Regulative über Erhebung von Besitzveränderungsabgaben in der Gemeinde Wurkgt wurde zugestimmt. — Ueber die Errichtung einer Bezirksanstalt ward in geheimer Sitzung verhandelt.

— „Geschehen und geben Dresden denn siebenden tagh des Monats May, nach Christi unsers erlösers und seligmachers geburth, im Tausend fünf hundert und ein und achzigstem Jahre. Augustus Churfürst". So lautet der Schluß der Stiftungsurkunde für die Königl. Hofapotheke, welche der Kurfürst heute vor 300 Jahren auf Anregung seiner erlauchten Gemahlin, der Kurfürstin Anna, „gebohren aus Königlichem Stamme Dannemarck", errichtete. Das altehrwürdige Institut hat in den verflossenen 3 Jahrhunderten viel Segen und Gutes gethan, möge ihm für immer und für die nächste Zukunft unter der jetzigen ausgezeichneten Leitung des Herrn Dr. Garo das ehrende Vertrauen des Hofes und der Bevölkerung zu Aller Heil erhalten bleiben. Dr. Garo hat zur Feier des Tages das in dem Besitz der Officin befindliche werthvolle Bildniß der hohen Stifterin festlich bekränzt am Fenster ausgestellt, nebst einer bezüglichen Urkunde. Links und rechts vom Bilde stehen zwei Schalen mit orientalischen und sächsischen Perlen, deren Gewichtswerth nach Millionen zu zählen wäre, wenn dieselben nicht sehr klein wären. Dieselben stammen noch aus den Medicamenten-Vorräthen der Mutter Anna, ebenso geben die im Fenster befindlichen alten und höchst werthvollen Gefäße ein Bild von der damaligen Einrichtung der alten Officin.

— E. B. Flüchtige Reiseskizzen aus Italien. (Schluß.) Für einen ansehnlichen Theil der Bevölkerung Roms können die Kirchen nicht viel mehr sein als Unterhaltungslokale. Man trifft sich darin auf Bestellung, wie bei uns auf einer öffentlichen Promenade. Obgleich an den Kirchenthüren Anschläge das Mitbringen von Hunden untersagen, sah ich doch in verschiedenen Stätten des Gottesdienstes Frauen niederknien, den Hund an der kurzen Leine haltend. Auch ins Theater bringt man mitunter hierzulande seine geliebte Möppe mit; so war gestern Abend in dem feinen Teatro Costanzi eine Hündin, die natürlich, wie die meisten Italienerinnen, ihre Flöhe hatte, meine nächste Nachbarin. Das Treiben in der Peterskirche hatte während des Osterfestes, wie schon neulich bemerkt, etwas durchaus Weltliches, Jahrmarktartiges. Schon die Mannichfaltigkeit der Erscheinungen der Kirchenbesucher ergiebt ein äußerst malerisches Bild. Priester, Mönche, Nonnen und Kirchendiener in allerhand Trachten, darunter oft sehr kostbare, Landleute aus der römischen Campagna, feine Herren und Damen aus der Stadt, zahllose Fremde,